

## 1. Samuel 3,1-10, ignatianische Schriftbetrachtung

Ich lese aus dem 1. Buch Samuel, Kapitel 3, die Verse 1-10:

Der Junge Samuel diente dem Herrn unter dem Priester Eli. Das Wort des Herrn war in jenen Tagen rar, und Visionen waren nicht verbreitet.

Eines Tages ereignete sich Folgendes: Eli lag an seinem üblichen Platz; seine Augen waren schwach geworden, so dass er nicht mehr sehen konnte; die Lampe Gottes war noch nicht verloschen; und Samuel lag im Tempel des Herrn dort, wo sich die Bundeslade Gottes befand.

Da rief der Herr den Samuel, und der sagte: Hier bin ich! Und er lief zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe dich nicht gerufen. Geh zurück und leg dich wieder hin! Und er ging und legte sich wieder hin.

Und der Herr rief Samuel noch einmal. Und Samuel stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn. Geh zurück und leg dich wieder hin.

Samuel kannte den Herrn noch nicht, und das Wort des Herrn war ihm noch nicht offenbart worden.

Und wieder rief der Herr den Samuel, zum dritten Mal. Und er stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass es der Herr war, der den Jungen rief.

Und Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich wieder hin, und wenn er dich ruft, dann antworte: Rede, Herr, denn dein Diener hört. Und Samuel ging und legte sich wieder an seinen Platz.

Da kam der Herr, trat zu ihm und rief wie zuvor: Samuel! Samuel! Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört.<sup>1</sup>

Ich lasse den Schauplatz dieser Geschichte vor meinen inneren Augen erstehen. Was sehe ich? Ein Haus – ein besonderes Haus, das Haus Gottes... Was sehe ich um das Haus herum? Was sehe ich im Haus? Außen vielleicht einen Baum, weitere Häuser, innen die Lampe Gottes, die Schlafstätten von Eli, von Samuel, die Bundeslade...

Was höre ich? Vielleicht entfernte Stimmen von Tieren oder Menschen, ruhige Atemzüge ...

---

<sup>1</sup>eigene Übersetzung des hebräischen Bibeltexes

Was rieche ich? Den Geruch des Erdbodens, vom Öl der Lampe Gottes, von Asche ...?

Was spüre ich? Die Wärme vom Tag, die Kühle der Nacht...? Die Dunkelheit mit dem schwachen Licht der Lampe? ...

Ich führe mir die Personen vor Augen: den Priester Eli, Samuel, vielleicht noch andere Personen ...

Was ist die Stimmung vor Ort?

Ich lasse mir Zeit zum Hinspüren: In welcher Person kann ich mich wiederfinden? In einer Person aus dem Text, oder in einer Person, die von außen zusieht, was da passiert?

Was bewegt sich dadurch in mir? Ich lasse aufsteigen, was aufsteigen will... In einer Zeit der Stille kann ich verweilen bei dem, was sich zeigt.

Von dem ausgehend was mich bewegt, kann ich mit Gott ins Gespräch kommen, wie mit einem Freund, einer guten Freundin aussprechen, was jetzt in mir ist in diesem Moment. Bin eingeladen hinzuhören, was er mir heute sagen will. Ich habe Zeit dazu.

Langsam lasse ich die Gebetszeit zu Ende gehen...

Ich beende mein Gebet mit dem Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Ich schaue auf meine Gebetszeit zurück. Wie ist es mir ergangen? Welche „inneren Bewegungen“ gab es? Ich nehme es wahr, ohne es zu bewerten oder zu verurteilen und lasse es gelten, so, wie es war.